

wie man zu Recht den im Pazifik ausgetragenen Teil des Zweiten Weltkriegs nennen kann, zu einer *Glaubenssaat in Blut und Tränen* geworden. In den Missionskirchen des 20. Jahrhunderts bewahrte sich der berühmte Satz des Kirchenvaters Tertullian: »Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche«.

Das von Helmut Moll betreute Projekt, die Lebensbilder der aus Deutschland stammenden Blutzweigen des 20. Jahrhunderts zusammenzutragen, ist zu seinem Lebenswerk und zum herausragenden Standardwerk, zu einem wahren *deutschen Martyrologium* der katholischen Kirche in Deutschland, geworden. Mit den Lebenszeugnissen seiner Märtyrer-Missionare in aller Welt, schlägt dieses einzigartige Werk Brücken zu den aufblühenden Kirchen des Südens. ◆

Paul B. Steffen/Rom

**Turner, Bryan S.** (Hg.)

The New Blackwell Companion  
to the Sociology of Religion  
Wiley-Blackwell/Hoboken 2010, 712 S.

In mehreren großen englischen Verlagen sind in den letzten zehn Jahren Handbücher zur Religionssoziologie erschienen: Cambridge University Press (2003), SAGE (2008), Oxford University Press (2008) und Wiley-Blackwell (2010). Die Vitalität der religionssoziologischen Religionsforschung ist offenbar ungebrochen. Das hier zu besprechende *New Blackwell Companion to the Sociology of Religion* (2010) nimmt eine Sonderstellung unter den Handbüchern ein, insofern es die historische Perspektive der Sozialwissenschaft besonders stark gewichtet und Erkenntnisse der quantitativen Soziologie in den Hintergrund treten.

Der Herausgeber, der renommierte britisch-australische Religionssoziologe Bryan S. Turner, hat gegenüber der ersten Ausgabe des *Blackwell Companion to Sociology of Religion* (hg. von Richard K. Fenn, 2001) ein völlig überarbeitetes Konzept. Aufschlussreich und reizvoll ist, dass zwei Autoren erneut eingeladen wurden, die Thematik der Säkularisierung (S. Bruce) und Resakralisierung (G. Davie) zu besprechen. Dass die darin enthaltenen Positionen gegenüber der ersten Ausgabe nahezu unverändert sind, könnte als Hinweis gedeutet werden, dass auf diesem Gebiet die geringsten Veränderungen stattgefunden haben. In der ersten Ausgabe erhält Individualismus deutlich mehr Raum und insgesamt präsentiert sich die Religionssoziologie deutlich heterogener. Demgegenüber hat die Neuausgabe einen stärkeren Fokus auf Politik und Globalisierung. Der Beitrag über Spiritualität in der ersten Ausgabe (R. Wuthnow) lobte die Potentiale des Begriffs, der

Beitrag im *New Blackwell Companion* bilanziert hingegen ausgesprochen skeptisch.

In der Einleitung stellt Turner die Tendenzen der gegenwärtigen religionssoziologischen Forschung vor und entwickelt eine Perspektive für die weitere Entwicklung der Disziplin, auf die ich weiter unten genauer eingehen werde.

Der erste Teil fasst unter dem Titel »Grundlagen« wissenschaftsgeschichtliche Beiträge zusammen. Das Kapitel über Weber und Marx (Andrew McKinnon) liest sich ausgezeichnet als Einführung und stellt die lange wissenschaftsgeschichtliche Auseinandersetzung in den Hintergrund. Das Kapitel über Durkheim und seine Nachfolger (William Ramp) ist stärker an der Rezeptionsgeschichte und der gegenwärtigen Diskussion orientiert, und Victor Lidz behandelt den Funktionalismus von Parsons, Luhmann und Bellah. Simon Coleman skizziert schließlich die jüngsten Entwicklungen in der Religionsanthropologie.

Im zweiten Teil deutet der Herausgeber mit dem Titel »Von der Säkularisierung zur Resakralisierung« eine Schwerpunktverlagerung des Theoriestreits zwischen Befürwortern und Gegnern der Säkularisierungstheorie an. Steve Bruce stellt übersichtlich deren Hauptaussagen zusammen. Gegen diese Sicht wurden zahlreiche Einwände erhoben, die von Grace Davie im Artikel »Resakralisierung« zusammengefasst werden. Die Vielfalt der Argumentationen (theoretische Alternative, empirische Gegenevidenz, partielle Akzeptanz?) zeigt jedoch eher, dass Säkularisierung immer noch im Zentrum der religionssoziologischen Diskussion steht – wenngleich eher als Folie für Alternativen. Als Puffer zwischen den beiden Extrempositionen analysiert John Torpey, wer wann und warum die Vereinigten Staaten als eine Ausnahme angesehen hat. Diese umsichtige Analyse ist hier gut platziert, da die Zuordnung von Regel und Sonderfall tatsächlich die Debatte um die Säkularisierung jahrelang geprägt hat.

Teil III ist weniger stringent komponiert und enthält Beiträge zu neueren theoretischen und thematischen Entwicklungen. David Lehmann setzt sich kritisch und konstruktiv mit der rational-choice Theorie der Religion auseinander. Philip A. Mellor und Chris Shilling behandeln das Habituskonzept und Fragen der Verkörperung von Religion. Fang-Long Shih untersucht Frauen und Feminismus und schließt mit einer Fallstudie über China.

Ein eigener Teil IV ist der Frage der Institutionalisierung gewidmet. Hier resümiert Stephen Ellingson die Forschung zu Megakirchen als Beispiel für ein Phänomen starker und großer Organisationen. Im Kontrast behandelt Matthew Wood die »Soziologie der Spiritualität«; er hält den Begriff jedoch für analytisch wenig brauchbar. Der anschließende Beitrag von Michael S. Evans und John H. Evans über den Kreationismus bietet eine

aufschlussreiche Studie über die gesellschaftliche Thematisierung religiöser Inhalte in öffentlichen Institutionen, z. B. der Schule.

Nun folgt der vielleicht mutigste Teil V, der als vergleichende Religionssoziologie («Sociology of comparative Religions») überschrieben ist und jeweils einen Beitrag zu verschiedenen religiösen Traditionen enthält: Joseph M. Bryant (frühes Christentum), Alan Middleman (Judentum), Gabriele Marranci (Islam), Catherine Newell (Buddhismus), Pratap Kumar Penumala (Hinduismus), Fenggang Yang (China) und Dennis F. Kelley (Native American Religions Traditions). Aus dem Rahmen fällt der Artikel über China, der primär eine eigene These des Autors über die Grenzen der chinesischen Religionspolitik enthält, die im Rahmen der rational-choice-Theorie entfaltet wird. Die übrigen Beiträge zu den religiösen Traditionen behandeln neben einer kurzen soziologischen Darstellung der religiösen Situation vor allem die zentralen wissenschaftsgeschichtlichen Entwicklungen in der Erforschung der jeweiligen Tradition.

Der nächste Abschnitt VI fasst unter dem Titel »Globalisierung« heterogene und neuere Themen zusammen. Im ersten Beitrag gelingt es Lionel Obadia hervorragend, das Theoriefeld zu skizzieren. Die weiteren Kapitel behandeln Phänomene, für die Globalisierung als Erklärungsfolie dient: Pfingstkirchen und charismatischen Bewegungen (Afe Adogame); Fundamentalismus (Richard T. Antoun), Medien (Jeremy Stolow), Nationalismus (Geneviève Zubrzycki). Besonders innovativ in diesem Teil sind die Beiträge von Pattana Kitiarsa zur Umwandlung religiöser Güter in Wirtschaftsgüter («Sociology of religious commodification») und von Rachel Rinaldo über neue Frömmigkeitsbewegungen sowie die Rolle von Frauen in diesen Bewegungen.

Den Abschluss (Teil VII) bilden zwei Kapitel über die Zukunft der Religion. Ersteres ist eine religionsphilosophische Auseinandersetzung von Andrew Wernick mit Richard Rorty und Gianni Vattimo. Im Schlusskapitel greift der Herausgeber seine Überlegungen aus dem Eingangskapitel auf und skizziert die zukünftige soziologische Religionsforschung, indem er sich der Diagnose einer »post-säkularen« Gesellschaft anschließt, deren neue Sozialformen sich auch auf die Religion auswirken.

Insgesamt bietet das *New Blackwell Companion* eine gelungene Mischung aus bekannten, klassischen und neueren Themen. In der Auswahl der Themen gelingt eine gute Balance, wenngleich die exemplarischen und übergreifenden Darstellungen gelegentlich etwas unverbunden nebeneinanderstehen. Warum gibt es einen Beitrag zum frühen Christentum aber nicht zum Christentum insgesamt? Der Beitrag über die Religionen amerikanisch-indigener Völker muss stellvertretend für afrikanische, asiatische und andere Regionen stehen. Auch der Artikel über neue Megakirchen

ist exemplarisch zu verstehen – die katholische Kirche wird im Abschnitt »Institutionalisierung« nicht behandelt.

Der Herausgeber plädiert für ein disziplinär offenes Feld der Religionsforschung, in dem auch angrenzende Disziplinen wie Religionsanthropologie, Theologie und Religionsphilosophie hinzugezogen werden. Insgesamt zeigt sich, dass die interpretativen Ansätze der Sozialwissenschaft der Sozialanthropologie, Religionswissenschaft und Geschichte näher stehen als der quantitativen Soziologie.

Das Problem der Säkularisierung ist omnipräsent, hat aber dennoch an Schärfe verloren. Während sich praktisch alle Autoren einschließlich des Herausgebers rhetorisch von der Säkularisierungstheorie absetzen, präsentiert der Altmeister der Säkularisierungstheorie, S. Bruce, eine eigene Variante dieser Meistererzählung, die den Beiträgen des Buches gar nicht diametral gegenübersteht. So erweist sich der Gegensatz zwischen Säkularisierungstheoriegegnern und -befürwortern als Scheinalternative. Eine konstruktive Konzeption der Religionssoziologie überwindet diese Scheinalternative eher als die Säkularisierungstheorie.

Beim Bezug auf Klassiker liegt Max Weber unangefochten vorn, gefolgt von Durkheim. Die kurze Simmel-Renaissance (in der ersten Auflage gab es noch einen eigenen Beitrag zu Simmel) scheint vorüber. So mag es überraschend scheinen, wie stark der Herausgeber im Einleitungskapitel die Rolle von Durkheim für die neuere Religionssoziologie hervorhebt. Turner betont, dass die zentralen Fragen der Religionssoziologie auch in die generelle Soziologie hineinreichen: »religion is deeply embedded in the actual social structures that make social life possible. [...] The question that faces modern sociology is whether the social is being dismantled by such processes as globalization, and if so whether religion can still successfully express the form of life of a community.« (20)

Insgesamt führt der Band anschaulich und reflektiert in die gegenwärtigen Diskussionen der Religionssoziologie ein. Neben innovativen Teilthemen wird besonders die Rolle der Globalisierung stark betont. Die Wiederaufnahme einer vergleichenden und mehr historisch orientierten Religionssoziologie kann ebenfalls als innovativ angesehen werden auch wenn offen bleibt, ob diese im Sinne Webers – wie Turner angibt – neu belebt werden kann, da die entsprechenden Artikel primär als wissenschaftsgeschichtliche Rekonstruktion der Behandlung der jeweiligen Religionen konzipiert sind. Turner gelingt damit in diesem Companion eine zukunftsweisende Bündelung der facettenreichen und vitalen Disziplin Religionssoziologie. ◆

Ansgar Jödicke / Freiburg i. Ue.